

3 Das Unwetter vom 2. Mai 2013 verursachte hohe Schäden – der Schutzwald hat Schlimmeres verhindert.

10 Breakdance zur Musik von Johann Sebastian Bach: Der Takt stimmt, die Kraft geht verloren.

15 Warum Doping an der WM in Brasilien mehr schadet als nützt, erklärt Dopingexperte Ernst Alder.

ausgang.sh
Die jungen Darsteller der «Theaterchuchi» zeigen das bewegende Stück «S'vertrunkeni Land».

schaffhauser az

Die lokale Wochenzeitung
Nr. 23, Donnerstag, 5. Juni 2014
CHF 3.50 AZA 8200 Schaffhausen

**Steuerschlupflöcher
für Grossaktionäre?**



Sicher nicht!

Jetzt unterschreiben auf der beiliegenden
Unterschriftenkarte.



Foto: Peter Pfister

m³ Museum
zu Allerheiligen
Schaffhausen

**RITTER
TURNIER**
GESCHICHTE EINER FESTKULTUR
BIS 21.09.2014 DI-SO 11-17 UHR

**Auch am Pfingstmontag
von 11-17 Uhr geöffnet**

Schluss mit Schandfleck?

Wer, wie der Gemeinderat von Neuhausen am Rheinfall, genau hinschaut, merkt bald, dass das renovationsbedürftige sogenannte Chübeli-Moser-Huus an der Zentralstrasse 1 mitten im Zentrum in seinem Wesen ein wahres Bijou ist. Im mindestens zweihundert Jahre alten Handwerker- und Kaufmannshaus war sogar einst der russische Zar zu Gast. Nun verhandelt die Gemeinde mit Kaufinteressenten. Bedingung: ein kluges Konzept.

Seite 8

Neuhausen: Das Chübeli-Moser-Huus kann ein Bijou werden

Schubladen der Erinnerung

Der Gang durchs Haus ist eine Zeitreise: Das Chübeli-Moser-Huus mit seinem prägnanten Treppengiebel sucht neue Besitzer mit Sinn für Geschichte und einem Händchen für nachhaltige Nutzung.



Als hätte er selbst hier gearbeitet: Patrick de Quervain ist begeistert vom Chübeli-Moser-Huus.

Fotos: Peter Pfister

■ Praxedis Kaspar

«Alles, einfach alles hat man beim Chübeli-Moser bekommen.» Patrick de Quervain, der junge Leiter Hochbau der Gemeinde Neuhausen am Rheinfall, muss schmunzeln, wenn er sich an Einkäufe im Eisenwaren- und Haushaltsgeschäft Moser in seiner Jugendzeit erinnert: ein paar Steinstufen hoch und schon stand man mitten drin im Eldorado an der Zentralstrasse 1. Der Laden, bekannt als Chübeli-Moser, war ein Geschäft wie es heute keines mehr gibt, ein Fest für Augen und Ohren und Nase, eine Bühne für die kleinen Geschichten des Alltags, eine Fundgrube für all jene Dinge, die der Mensch braucht, um sich seinen Alltag so angenehm und so praktisch wie möglich einzurichten. Hier drin roch es nach Eisen, Holz und Körben. Aus der Werkstatt hinter dem Verkaufsraum drang das Rattern der Drehbank, im Lagerraum stapelten sich Pfannen und Geschirr, Haushaltsmaschinen und alle Arten von Küchengerät.

Die eigentliche Ordnung der Dinge aber zeigte sich im Ladenraum, der heute in staubgesättigtem Halbdunkel vor sich hindämmert und doch immer noch aufs Zauberhafteste an eine Welt erinnert, in der man das Chaos durch eine besondere Ordnung bändigte, Staub und Schmutz durch Reinlichkeit in Schach hielt, die Leere mit Fülle verdeckte, dem Mangel durch die überreiche Auswahl beizukommen versuchte: Noch heute stehen im Ladenlokal, aus dem die Kundschaft

mit ihren halblauten Warteschlangengesprächen längst verschwunden ist, zwei mächtige Theken und eine meterhohe Wand voller Schubladen, die obersten nur mit der Leiter erreichbar. Hier stand man noch an seinem zugewiesenen Platz hinter oder vor dem Ladentisch, hier liess man sich die paar Schrauben und Nägel über die Tischplatte reichen, fein säuberlich abgezählt und ordentlich verpackt in Papiersäckli. Hier sagte man Adieu, wenn man alles beisammen hatte und dann klingelte die Ladenglocke, während man die Tür hinter sich zuzog und die paar Stufen hinunter auf die Industriestrasse nahm.

Säuberlich beschriftet

Irgendeiner von den Mosers – man stellt sich vor, dass er eine blaue Ärmelschürze getragen hat – muss einen besonderen Sinn für Ästhetik gehabt haben, man hätte ihm gerne zugeschaut, wenn er, wohl aus Prospekten oder Katalogen, mit feiner Schere eine Schraube, eine Feile, ei-



nen Bohrer ausschnitt, auf ein Stücklein Karton in gleichen Ausmassen aufzog und das Ganze schliesslich auf die Schublade klebte, in der die abgebildeten Schrauben, Feilen, Bohrer lagen. Heute sind die Schubladen noch immer beschriftet, wenn auch längst leer. Nachfolgende Eisenwarenhändler haben es sich einfacher gemacht: Statt der Abbildung haben sie schlicht das Original auf den Schubladendeckel geleimt, eine Schraube, einen Bohrer, einen Henkel, einen Türgriff ...

Das Wohnarbeitshaus

Wohnen und Arbeiten im gleichen Haus, wie das früher die Regel war: Es ist zu vermuten, dass die früheren Inhaber der Liegenschaft mit ihren Familien, Lehrlingen und Gesellen – man weiss vom Küfer Rich, vom Zimmermann Johannes Huber, vom Schreinermeister Conrad Huber – meist in den beiden Wohnungen des ersten und zweiten Obergeschosses gelebt haben: Der Weg zur Arbeit am Morgen war kurz, der Gang die steilen Treppen hoch in den Feierabend wohl eher lang ... Wer heute einen Rundgang durch die Wohnräume macht, findet eine in Spinnweb gefangene Welt voller Versatzstücke des letzten Jahrhunderts, stehengelassen in mindestens 200 Jahre alten Mauern. Zwei schöne historische Kachelöfen, ein schweres, schwarzes Telefon, das seit vielen Jahren in sich hineinschweigt. Eine Badewanne auf rostigen Füßen, Chuchichäschtle im cremigen Weiss der Vierzigerjahre, am Fenster eine Büste aus Gips, ein schöner

«En Guete, Herr Zar»

Herr und Frau Rich, die Küfersleute, sind in arger Aufregung. Heute, am 9. Januar 1814, ereignet sich in ihrer Stube im ersten Stock des stattlichen Hauses, das jetzt noch Riiche-Huus heisst und gemäss Brandassekuranz-Kataster dem Küfer Jacob Rich gehört, ein kleines Stücklein Weltgeschichte: Der russische Kaiser, Zar Alexander I. aus dem Hause Romanow, 37 Jahre alt und verheiratet mit Prinzessin Louise von Baden, die jetzt Zarin Elisabeth ist, hat den Rheinfall besucht, vielleicht auf den Rat seiner Gattin, die sich dank ihrer Herkunft hierzulande ein wenig auskennt. Der Zar hat, vielleicht, jämmerlich kalte Füsse. Oder muss, vielleicht, aufs Klo. Jedenfalls, es überkommt ihn, nicht zum ersten Mal, die Laune, mit dem einfachen Volk in Kontakt zu treten, wie uns Staatsarchivar Roland Hofer wissen lässt. Und, so sagen die Quellen und so zeigt es ein

zeitgenössischer Holzschnitt, der Kaiser kehrt tatsächlich im Haus mit dem Treppengiebel gegenüber dem damaligen Gemeindehaus ein und speist mit der Familie Rich zu Mittag. Leider veraten die Quellen nicht, was Frau Küferin aufischt. Einen währschaften Braten gibts vielleicht und voraus eine schöne Suppe. «En Guete, Herr Zar!»

Wir aber raten den künftigen Besitzern des geschichtsträchtigen Hauses, dereinst an der frisch renovierten Fassade eine hübsche Plakette zur Erinnerung an den Zarenbesuch anzubringen. Im September des gleichen Jahres wird Zar Alexander übrigens am Wiener Kongress als Gegenspieler Fürst Metternichs bei der Neuordnung Europas nach dem Sturz Napoleons eine wichtige Rolle spielen. Der Rheinfall aber, man denke, hat seit damals und überhaupt keine Sekunde lang das Fliesen unterlassen. (P.K.)

alter Sekretär in Nussbaum, Vorhänge, die bei der leisesten Berührung zu Staub zerfallen. Es ist ein sich selbst überlebendes Haus voller Geschichten, die Denkmalpflege attestiert, insbesondere wegen des Zaren-Zmittags (siehe Kasten), eine gewisse historische Bedeutung und Schutzwürdigkeit, vor allem aber dringenden Handlungsbedarf. Die Gemeinde möchte das Haus mitten im Dorfkern er-

halten, denn es ist ein wichtiges Glied in der Kette der alten Zentralstrasse-Häuser, die mit der Zeit hoffentlich ebenfalls restauriert werden können.

Jetzt muss was laufen

Das Chübeli-Moser-Huus ist derzeit noch im Besitz der Gemeinde, die den in seiner jetzigen Ausprägung wohl vor 1810 erstellten Bau an der Zentralstrasse 1 in einer Art Rettungskauf gesichert hat: Das Handwerker- und Kaufmannshaus soll einen neuen Besitzer finden, der es so renoviert, dass die denkmalgeschützte Fassade samt Treppengiebel und hölzernem Laubengang erhalten bleibt. Im Innern allerdings sind massive Erneuerungen nötig und, wie der Leiter Hochbau, Patrick de Quervain, sagt, auch unvermeidlich: «Wichtiger als der Kaufpreis ist der Gemeinde Neuhausen am Rheinfall ein sinnvolles Nutzungskonzept, wobei eine hochstehende Innenarchitektur und erhöhte Energiemassnahmen mitbeurteilt werden.» Auf ein entsprechendes Inserat der Gemeinde haben sich mehrere Interessierte gemeldet, demnächst beginnen die Verhandlungen. Eins aber ist sicher: Bis Ende 2016 muss die Liegenschaft umgebaut und totalsaniert sein, so, wie sie wohl damals, 1814, im Schuss war, als Zar Alexander in der Stube Zmittag ass.



«In die Ecke, Besen, Besen seids gewesen!»: Hier fehlt nur der Zauberlehrling.